

Lieder : 440, 1 – 4; 414, 1 – 4; 295, 1 – 4; 503, 1 – 4; 394, 1 – 5; 163

Lesung: Markus 10, 17 - 27

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Willst du immer weiter schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah. Lerne nur das Glück ergreifen. Denn das Glück ist immer da. Das sagte Johann Wolfgang von Goethe vor ungefähr 200 Jahren. Und Albert Einstein soll folgenden Satz gesagt haben: „Man muss nicht alles wissen, man muss nur wissen, wo es steht.“

Liebe Gemeinde, wenn das so stimmt, leben wir eigentlich in goldenen Zeiten. Jedenfalls, was den Zugang zu den wirklich wichtigen Informationen für unser Leben und zu einem umfassenden Wissen betrifft. Fast alle haben doch mittlerweile so ein allumfassendes Nachschlagewerk bei sich: unser Smartphone, und Google weiß doch einfach alles. Ich erinnere mich an den Besuch meines Neffen, dem ich beim Bummel durch Büsum die tollsten Seeräuber geschichten erzählte, dass er immer wieder zweifelnd sagte: „Da muss ich erst mal Google fragen“. Ob wir davon auch immer richtigen und vernünftigen, kritisch hinterfragenden Gebrauch machen, steht auf einem anderen Blatt. Die Menschen in alten Zeiten hatten es deutlich schwerer als wir, an Informationen zu kommen und sie aufzubewahren. Und das ist wörtlich gemeint. Mose musste die Zehn Gebote noch in gewichtige Steintafeln gemeißelt vom Berg Sinai hinuntertragen. " „Die Zehn Gebote sind deswegen so kurz und logisch, weil sie ohne Mitwirkung von Juristen zustande gekommen sind", hat der frühere französische Staatspräsident Charles de Gaulle einmal festgestellt. Und sicher auch deshalb, weil sonst zwei Steintafeln für die Texte nicht ausgereicht hätten und die Gebote buchstäblich noch schwerer geworden wären. Die 10 Gebote bestehen aus 279 Wörter, die EU Verordnung zur Einfuhr von Karamelbonbon dagegen aus 25.911 Wörter.

Ich lese den Predigttext aus 5. Mose 30, die Verse 11 – 14

¹¹ Denn das Gebot, das ich dir heute gebiete, ist dir nicht zu hoch und nicht zu fern.

¹² Es ist nicht im Himmel, dass du sagen müsstest: Wer will für uns in den Himmel fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun?

¹³ Es ist auch nicht jenseits des Meeres, dass du sagen müsstest: Wer will für uns über das Meer fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun?

¹⁴ Denn es ist das Wort ganz nahe bei dir, in deinem Munde und in deinem Herzen, dass du es tust.

Ich glaube, Mose meinte damit die Bundeslade, in der die Steintafeln mit den 10 Geboten aufbewahrt wurden und von den Israeliten auf ihrem Zug immer mitgeführt wurde. Darüber hinaus hatte das Volk Israel die Erfahrung gemacht, dass sein Gott kein ferner Gott war. Er zog mit ihnen, er war bei ihnen, er sprach zu ihnen. Aber Mose ging es offenbar noch um etwas anderes. Denn er schließt: "Es ist das Wort ganz nahe bei dir, in deinem Munde und in deinem Herzen, dass du es tust." In deinem Munde und in deinem

Herzen. Das bedeutet: Ich muss da nirgendwo mehr nachlesen. Die Bundeslade, die kann ich als Mahnung, als dauernde Erinnerung schon mit mir tragen, aber eigentlich brauche ich sie gar nicht mehr. Die Richtschnur für mein Leben, die Frage nach „richtig“ oder „falsch“, die hat sich für mich schon beantwortet. Die Antwort lautet: Das Wort Gottes trage ich als gläubiger Mensch in meinem Herzen. Und deshalb kann es mir auch über die Lippen kommen, aus meinem Mund. Das sollte nun wirklich kein Problem sein.

Diese Richtschnur ist das, was Jesus später als das wichtigste Gebot bezeichnet.

Die Liebe zu Gott und zu meinen Mitmenschen. Daran hat sich alles, mein Reden und mein Tun, auszurichten. Wer Gott und seine Mitmenschen liebt, für den sind die Zehn Gebote eine Selbstverständlichkeit. Eigentlich. Denn wer unter uns könnte wohl behaupten, dass sie oder er die Zehn Gebote ständig eingehalten habe?

Dabei erwartet Gott ja nicht einmal, dass wir zu jedem wildfremden Menschen auf der ganzen Welt gleich große Sympathie entwickeln; er erwartet lediglich, dass wir unseren „Nächsten“ lieben: Mitbewohner, Nachbarn, Verwandte, Arbeitskollegen, Mitschüler oder einfach den, der uns so unvermittelt begegnet wie der Verletzte dem barmherzigen Samariter. Gottes Gebot sagt ganz schlicht: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ So lesen wir in 3. Mose 19, Vers 18. Und Gottes Gebot sagt damit nur das, was wir ohnehin in unserem Herzen und Gewissen fühlen. Schon aus einem ganz einfachen Grund: „Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem anderen zu.“ Es ist naheliegend, dass wir für unsere Mitmenschen da sind und uns Zeit für sie nehmen. Das gilt im ganz besonderen Sinne für die Allernächsten: für den Ehepartner, für die Kinder, für die Eltern.

Oft genug gelingt es uns aber nicht, das Naheliegende nun auch wirklich zu tun und uns entsprechend zu verhalten. Zwar sind Gottes Gebote nicht schwer, aber wir schaffen manchmal auch das Leichte nicht. Auch ich ertappe mich oft genug dabei, wenn ich mich gegen mein eigenes Gewissen entscheide, und wegschauen, wenn eigentlich Zuwendung erforderlich wäre. Vielleicht aus Unsicherheit, weil ich nicht weiß, wie ich mit der Situation umgehen soll, wie ich Zuwendung oder gar Trost schenken soll. Man will ja nicht aufdringlich oder neugierig sein.

Aber darüber hinaus beobachten wir Entwicklungen in der Gesellschaft, die fassungslos machen. Das fängt bei dem Hass auf Andersdenkende an, der sich in unsere Gesellschaft frisst wie eine üble, ansteckende Krankheit. Wo sind wir eigentlich angekommen, wenn Lokalpolitiker zum Schutz des eigenen Lebens und dem ihrer Familie Personenschutz beantragen müssen, weil sie tatsächlich Morddrohungen ausgesetzt sind? Wenn Extremisten planen, eine Gouverneurin zu entführen um einen Bürgerkrieg zu entfesseln, wenn Chaoten randalierend durch die Straßen ziehen, Geschäfte plündern, Autos in Brand setzen. „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Allein schon der Ton, mit dem da miteinander umgegangen beziehungsweise übereinander hergefallen wird in den sogenannten sozialen Medien! Sicher, Mobbing zum Beispiel unter Schülern hat es auch früher schon gegeben. Aber solche Hetzjagden, dass manche Opfer sich sogar das Leben nehmen?

Ich finde es ebenso ungeheuerlich, wenn Menschen einen Verkehrsunfall beobachten und dann anhalten – nein, nicht etwa, um zu helfen, sondern um mit ihrem Smartphone zu fotografieren und zu filmen und mit der fotografischen Ausbeute dann Freunde und Verwandte zu unterhalten oder sie gar ins Internet stellen. Und dann behindern sie, oder greifen sogar noch die Helfer wie Feuerwehr oder Sanitäter an.

Wo ist da der barmherzige Samariter??

Doch es gibt auch tröstliche und beeindruckende Beispiele dafür, dass Menschen genauso fühlen und handeln können: mitmenschlich. Menschen, die nicht erst lange fragen, sondern anpacken und tun. So viele Menschen, die genau das vorleben, was Gottes Gebot sagt: Liebe deinen Nächsten.

„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Denn das Gebot, das ich dir heute gebiete, ist dir nicht zu hoch und nicht zu fern? Es gibt keine Ausrede, warum ich es heute leider wieder einmal nicht befolgen kann. Ganz nahe sollten wir Gottes Gebot bei uns haben; es ist in unserem Mund und in unserem Herzen: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Ja, liebe Gemeinde, ganz nahe sollten wir Gottes Gebot bei uns haben; es ist in unserem Mund und in unserem Herzen.

Gottes Gesetz, sein Gebot, verspricht und garantiert uns ein „Gottgefälliges Leben“. Das ist eine grenzenlose Hilfe für unser Leben, aber auch eine ständige Mahnung, und dabei können wir es auch schon mal als eine Last empfinden. Ja, es ist auch eine Last, weil wir immer wieder daran scheitern, es zu befolgen.

Aber wir dürfen daran nicht verzweifeln, auf das Bemühen kommt es an. Und auf die befreiende Gewissheit, dass Gott uns trotz unserer Schwachheit und Fehlbarkeit liebt. Dass er uns in seiner Barmherzigkeit als seine Kinder annimmt.

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne im Glauben zum ewigen Leben.

Amen